

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1995)
Heft: 25

Artikel: Skarabäen aus biblischer Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

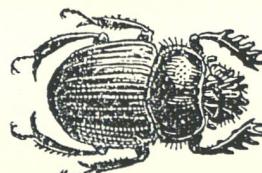
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Skarabäen aus biblischer Zeit

Kultur und Religionen der westlichen Welt gründen zu einem guten Teil auf der Bibel. Freilich bleibt die Zeit, als das Werk entstand, noch weitgehend im Dunkeln. Um biblische Texte besser deuten zu können, haben Altertumsforscher rund 30 000 Bilddokumente aus jener Epoche untersucht: Skulpturen, Reliefs, Amulette, Siegel und vor allem Skarabäen.

Othmar Keel öffnet den Panzerschrank und zieht langsam eine erste Schublade heraus. Darin liegen sorgfältig geordnet Hunderte von kleinen Gegenständen aus Keramik, Speckstein oder Kristall. Zur Hauptsache sind es bis zu 4000 Jahre alte Glücksbringer oder Stempel in der Form von Skarabäen – von Mistkäfern, wie sie den Ägyptern heilig waren. Auf der Unterseite tragen diese Skarabäen Hieroglyphen oder hebräische Schriftzeichen; durch feine Löcher lief einst eine Schnur, womit die Objekte um den Hals oder am Handgelenk befestigt werden konnten.

«Bei Ausgrabungen in Palästina hat man offiziell 8500 solcher Stempel zum Siegeln von Dokumenten oder zum Markieren von Töpfereiwaren gefunden», erklärt der Professor an der Universität Freiburg. «Doch sicher gibt es zehnmal mehr, die auf dem Antiquitätenmarkt zirkulieren. Skarabäen aus der Zeit vor 1750 v. Chr. sind ägyptischen Ursprungs. Später wurden sie auch in Palästina hergestellt, und zwar massenweise.»

Das Biblische Institut von Othmar Keel besitzt über 6000 Skarabäen. Nach den Museumssammlungen in Kairo, London (British Museum) und Paris (Louvre) ist es sicher der reichhaltigste Bestand. Überdies sind die in Palästina gefundenen und nun anderweitig aufbewahrten Objekte in Freiburg durch Fichen mit Fotos und Abdrücken dokumentiert. Historiker aus aller Welt greifen immer wieder auf diese Datensammlung zurück.

Im Panzerschrank und im Tresor daneben lagern ausser den Skarabäen noch weitere Altertümer von hohem

wissenschaftlichem Wert: Rollsiegel (mit ihnen bezeugte man die Echtheit von Schrifttafeln aus Ton), Amulette (zum Fernhalten des Unheils), Bronzestatuetten von Gottheiten usw. Insgesamt sind hier in Freiburg etwa 10 000 Objekte altorientalischer Miniaturkunst versammelt, ergänzt durch 30 000 Fichen archäologischer Funde ikonographischer Art. Alle dokumentieren das stark von Symbolen geprägte Denken der in der Bibel erwähnten Völker. Ihr Studium hilft entscheidend mit, jene für unsere heutige Kultur prägende Epoche zu verstehen.

Der Grundstein für die ausserordentliche Sammlung wurde 1956 gelegt. Damals besuchte der achtzehnjährige Othmar Keel, der die Bibel aufmerksam gelesen hatte, den Louvre. Staunend stand er vor einer kleinen Bronzestatue. Sie zeigte einen Mann in Siegerpose – den Gott Baal, 1400 v. Chr., aus Ras Shamra/Ugarit, wie die beigelegte Etikette erläuterte.

Dieser attraktive Held sollte der gleiche Baal sein, den die Bibel als Monster mit tierischer Fratze darstellt, Verschlinger von Menschenopfern? «Damals ging mir der Widerspruch zwischen gewissen bibliischen Schilderungen und den geschichtlichen Tatsachen auf», erklärt der

Forscher heute.

Um sich mit eigenen Augen von den Gegebenheiten zu überzeugen, bereiste Othmar Keel in den sechziger Jahren den Nahen Osten und Ägypten. Er besuchte Ausgrabungsstätten, Museen, Privatsammlungen; er beobachtete, notierte, zeichnete, fotografierte, vertiefte sich



Verschiedene Skarabäen, deren Unterseite als Siegel dient. Skarabäen – Mistkäfer, die Kotballen formen und als Nahrung für ihre Larven zu den Nestern rollen – waren den alten Ägyptern heilig. Sie galten als Symbole der Kraft, welche die Sonne bewegt.

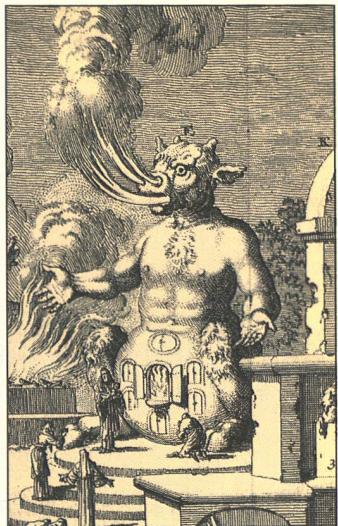
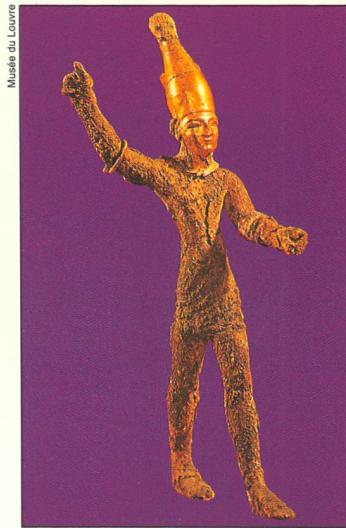
in die Fachliteratur. Auch alle Museen der westlichen Welt mit Kollektionen aus biblischer Zeit lernte er kennen.

Von Astarte zu Schneewittchen

Als Professor für Exegese des Alten Testaments und biblische Umwelt bereitet Keel nun, nach 30 Jahren Forschungsarbeit und 20 veröffentlichten Büchern, zusammen mit Silvia Schroer und Christoph Uehlinger eine Synthese seiner Tätigkeit vor; er sagt: «In der Bibel finden sich zahlreiche Spuren bildlich vermittelter Einflüsse. Manche Visionen, Bilderreden oder Symbole lassen sich nur in Kenntnis altorientalischer Darstellungen sachgemäß deuten. Solche Darstellungen auf Tempelmauern etwa kamen miniaturisiert durch Siegelamulette in Umlauf: eine frühe Art der visuellen Massenkommunikation zur Verbreitung von Ideen.»

Jede der grossen Religionen aus dem Nahen Osten – Judentum, Christentum, Islam – stellt sich gerne als direkt von Gott gestiftet dar. Daher die Tendenz, alle schlechtzumachen, die nichts von der neuen Lehre wissen wollen. Im Alten Testament geschieht das hauptsächlich mit den Kanaanäern, deren Gott Baal als Monster erscheint. Das Neue Testament setzt die Juden herab, der Koran die Christen. Doch obgleich jeder neue Glaube sich von jener Religion, aus der er hervorgegangen ist, abzuheben versucht, bleibt er in der Symbolik noch stark seiner Ursprungswelt verhaftet.

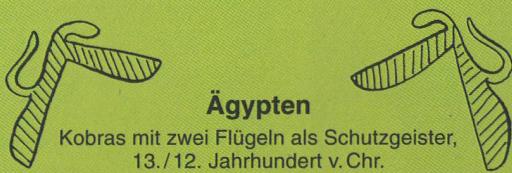
Als Beispiel nennt Prof. Keel die weisse Taube als christliches Sinnbild des Heiligen Geistes sowie als



Zweimal der Gott Baal: links wie ihn die Kanaanäer verehrten, rechts als Horrorbild der biblischen Tradition.

Überbringerin der Botschaft von der Liebe Gottes. Im Nahen Osten ist diese Taube bereits seit dem Beginn des zweiten Jahrtausends v.Chr. bekannt, und zwar als Begleiterin der kanaanäischen Astarte – einer Göttin mit gleichzeitig sanften und grausamen Charakterzügen. Das Team von Othmar Keel hat mehrere Darstellungen ausfindig gemacht, auf denen eine weisse Taube Liebesbotschaften zwischen Astarte und Baal vermittelt; Baal galt ja bei den Kanaanäern als attraktiver Mann.

Das Sujet einer solchen «geflügelten» Kommunikation unter Liebenden war im ganzen Orient des Altertums verbreitet und wurde später auch auf griechischen Vasen



Kobras mit zwei Flügeln als Schutzgeister, 13./12. Jahrhundert v. Chr.



Eine Schlange wandelt sich zum Engel

Diese Abfolge religiöser Symbole zeigt, wie die Kobra als Schutzschlange der Ägypter schrittweise zum Engel mit drei Flügelpaaren (Seraphim) der jüdisch-christlichen Darstellung wird.

Palästina

Hebräische Kobras mit vier Flügeln, 8. Jahrhundert v. Chr.



Europa

Zwei Seraphim mit sechs Flügeln als Begleiter Christi, 14./15. Jahrhundert (Manuskript aus der Kantonsbibliothek Luzern)



dargestellt. Viel später griff selbst Walt Disney auf das Symbol zurück: Eine weisse Taube fliegt von Schneewittchen zu seinem Märchenprinzen.

Schon das Alte Testament ist sehr stark von der kanaanäischen Kultur inspiriert: Im Hohelied – es zählt unbestritten zu den schönsten Büchern der Heiligen Schrift – übernahmen die Juden, erotisch entschärft, Liebeslieder ihrer Erzfeinde.

Kobras werden Seraphim

Die biblischen *Seraphim* sind ein weiterer Beweis für die Wandlungsfähigkeit religiöser Symbole. Tatsächlich haben die Seraphim, wenn sie christlicher Tradition gemäss als menschengestaltige Engel in die nächste Umgebung Gottes gestellt werden, einen weiten Weg zurückgelegt. Im alten Ägypten des dritten Jahrtausends v. Chr. waren sie noch Schlangen...

Zeichnungen, Skulpturen, Skarabäen und andere Amulette aus jener Epoche zeigen häufig Kobras als Beschützerinnen von Gottheiten oder Pharaonen. Ab dem zweiten Jahrtausend wird die Kobra, *Uräus* genannt, mit zwei Flügeln abgebildet, um ihre Beschützerrolle zu verdeutlichen. Auf der Unterseite von Skarabäen finden sich gelegentlich zwei oder drei dieser geflügelten Wesen bei einem Namen oder einer Götterfigur.

Zweimal trat Palästina in engen Kontakt mit den Ägyptern. Zwischen 1550 und 1150 v. Chr. gehörte es zum Pharaonenreich; im 8.-6. Jahrhundert v. Chr. genossen die von den Assyern und Babylonieren bedrängten Israeliten die Unterstützung ihrer ägyptischen Nachbarn. Dies gab jeweils Gelegenheit zum Kulturtransfer. So übernahmen die Juden das Tragen von Skarabäus-Amuletten und das Symbol der geflügelten Schlange; um das Tier noch wirksamer zu machen, fügten sie ihm vorerst ein zweites Flügelpaar hinzu (aus Ägypten selber kennt man keine Kobras mit vier Flügeln).

Die Weiterentwicklung zum sechsflügeligen Wesen ist dem alttestamentlichen Propheten Jesaias (ungefähr 740-700 v.Chr.) zu verdanken: Er beschreibt eine Vision, wo Gott von Schlangen mit drei Flügelpaaren bewacht wird. Später zeigen sich die Tiere immer stärker vermenschlicht. Beine und Arme kommen hinzu... Schlangen wandeln sich zu Seraphim!

Wie die Arbeiten am Institut von Prof. Keel dokumentieren,



Kleines Amulett aus Palästina, 7. Jahrhundert v. Chr.

Stele (1,5 m hoch), aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. in der Türkei gefunden.



Uni. Freiburg



Die Vision des Zacharias

Bei Ausgrabungen in Palästina haben Archäologen zahlreiche Siegel (zum Markieren von Tontafeln) mit dem gleichen Symbol entdeckt: einer Mondsichel auf einer Stange zwischen zwei Personen oder zwei Bäumen. Im Alten Testement beschreibt der Prophet Zacharias anlässlich einer Vision ebenfalls eine solche Szene. Welches könnte der Ursprung dieses Bildes sein?

In türkischen Museen stiess Prof. Othmar Keel auf Hunderte von Stelen und Tontafeln mit derselben Symbolik, manchmal begleitet von Text. Die Übersetzung zeigt, dass hier jeweils ein Vertrag zustandekam, etwa beim Handwechsel eines Hauses oder eines Grundstücks. Ursprünglich stammt die handelsrechtliche Darstellung, welche die Vision des Zacharias illustriert, aus dem Norden Syriens.



mentieren, lässt sich dieser Trend allgemein beobachten: Tiere werden im Verlauf der Zeit zunehmend durch Abbildungen von Menschen, durch Ornamente oder durch Texte ersetzt. Diese Abkehr vom Tier geschieht nicht nur auf Amuletten und Siegeln, sondern auch im Bereich der Namengebung. Noch im frühen

Alten Testement war es durchaus üblich, Personen *Nahasch* (Schlange), *Rahel* (Schaf), *Hamor* (Esel), *Kaleb* (Hund) oder *Zippora* (Vogel) zu rufen, und die zwölf Stämme Israels verglichen sich in positiver Weise mit Tieren.

«Doch noch vor Beginn des Christentums begann man die Tiere zu verachten», weiss Othmar Keel. «Das hängt zweifellos mit der damaligen Verstädterung zusammen. Tiere gehörten nun nicht mehr zur täglichen Erfahrungswelt der Stadtbewohner und waren Sinnbilder für das rückständige Landleben. Diese Verachtung ist auch hierzulande spürbar: Wer als Hund, Esel oder Schwein bezeichnet wird, fühlt sich beleidigt.»